

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. August 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 90.

Der Korrektor.

Verzeihen Sie, Herr Redakteur, daß ich den Raum des „Korr.“ mit einer Angelegenheit in Anspruch nehme, die mir und auch meinen sämtlichen (? Red.) Kollegen seit längerem sehr am Herzen liegt, wenn sie vielleicht auch andre „Sparten“ nicht so interessiert. Wir möchten nämlich einmal an dieser Stelle von berufener Seite die Frage beantwortet wissen: Worin besteht eigentlich die Tätigkeit eines Korrektors? Sie schütteln erstaunt den Kopf über die etwas sonderbare Frage und meinen natürlich, die Tätigkeit des Korrektors bestände in der Hauptsache darin, eben die Fehler im Satz zu finden und anzugeichnen (oder auch nicht, wie ich im Geiste schon manchen Kollegen von der Seckersparte ein bißchen böshaft beifügen höre).

Aber weit gefehlt! Die Tätigkeit des Korrektors ist eine viel umfangreichere und liegt auf ganz andren Gebieten. Das Fehlersehen ist sogar, bei Lichte betrachtet, etwas ziemlich Neben-sächlichliches. Was ich Ihnen im nachstehenden beweisen werde.

Der Ort, wo ich in einer Reihe von Jahren meine Erfahrungen in puncto Korrekturlesen gesammelt habe, ist eine große Stadt am Rheine. Die Dfizin eine große Zeitungsdruckerei mit einem Inseratenbetriebe, wie er in Deutschland nicht allzuvielen Seitenstädte haben dürfte. Ein Personal von über 80 Setzern, dazu sechs Setzmaschinen, ist kaum mehr imstande, die selbst im Sommer oft 30 und 40 Seiten umfassenden täglichen Nummern fertigzustellen. Zumal die Setzzeit, um mit dem Druck und der Postbeförderung der hohen Auflage rechtzeitig fertig zu werden, immer mehr auf ein Minimum gedrängt wird.

Das gleiche ist natürlich in noch vermehrtem Maße beim Korrekturlesen der Fall, das zuweilen in einem geradezu wahnwitzigen Tempo betätigt werden muß. Das Blatt umfaßt öfters außer den ungezählten Seiten an größeren Inseraten, die ja verhältnismäßig viel leichter zu lesen sind, 10—12 Kolonnen kleine und kleinste Annoncen, deren einzelne Worte bisweilen bis zum Anfangsbuchstaben abgetippt sind, so daß überhaupt schon eine gewisse Übung dazu gehört, sie zu entziffern. Da die Seite achtmal gefaltet ist, ergibt das allein schon 80—100 Korrekturfahnen von ansehnlicher Länge. Wenn man dazu mehr Zeit gelassen bekäme, wäre die Sache gar nicht so schlimm. Aber jeder Streifen soll in ein paar Minuten bewältigt sein, man bekommt ihn sozusagen noch warm unter der Hand weggerissen. Ununterbrochen warten ein paar der Seckerkorrigierer, Metzeure oder die Herren Faktoren selbst auf die fertige Fahne; und daß es die Arbeit nicht gerade fördert, wenn man fortwährend auf die Finger gesehen bekommt, wird mir wohl jedermann zugeben.

Aber über alles dies wollte ich noch gar keine Worte verlieren. Auch nicht darüber, daß die Manuskripte manchmal in einer Verfassung sind, daß es schon der Fertigkeit eines geschickten Bilderrätselförers bedarf, um sie zu entziffern. Was aber die Arbeit des Korrekturlesens hier ganz besonders erschwert, ist, daß der Korrektor auch noch nebenbei gewissermaßen Metzeurarbeit oder diejenige anderer Instanzen mitverrichten soll. Und zwar infolgedessen, als er gehalten ist, die Inserate auf dem Streifen auch dahin kenntlich zu machen, daß man sofort weiß, in welche Rubrik sie auf der Seite einrangiert werden sollen. Denn in dem Blatte, von welchem die Rede ist, sind sämtliche Inserate aufs peinlichste nach Abteilungen geordnet. Da gibt es männliche und weibliche Stellengesuche und dito Angebote. Da sind die Wohnungsgesuche und -angebote nach der Zimmerzahl geordnet, da sind Geschäftslokale, auswärtige Vermietungen, Zimmer mit und ohne Pension. Da gibt es An- und Verkauf, Immobilien, Pferde, Gumbe, Interieur, Kapital, Verloren, Geiraten und noch ungeschältes andre, und alles ist nach Rubriken auf der Seite geordnet, kommt aber auf dem Streifen zum Teil wie Kraut und Rüben durcheinandergewürfelt zum Korrektor. Und der Korrektor hat die verdamnte Pflicht, dies alles sein säuberecklich auseinanderzuhalten und entsprechend durch Anstreichen oder Einschieben zu markieren. Und wehe, wenn sich einmal ein Inserent beschwert, seine Annonce fei an einer falschen Stelle erschienen! „Warum hat der versch... Korrektor dies wieder einmal nicht richtig angestrichen!“

Nebenbei hat der Korrektor selbstverständlich auch darauf zu achten, daß heileibe nichts Aufstößiges in die Zeitung kommt. Denn die Expedition, deren Angelegenheit das meiner Ansicht nach eigentlich wäre, macht den Korrektor auch für das verantwortlich.

Und dann außerdem: die Zeilenzahl! Das ist nämlich noch das Allerwichtigste! Denn da wird der Herr Administrator entsetzlich wild. Daß es auch Administratoren gibt, die vom Korrekturlesen keine blasse Ahnung haben, erwähne ich nur nebenbei; aber dem Korrektor eins anhängen, ist ihnen Hochgenuß. Es ist ja auch furchtbar, wenn ein Inserent vielleicht gar eine Zeile mehr im Blatte hat, als er bezahlte. Und trotzdem kommt auch dieses Scherwörterchen zuweilen vor. Und hat der Korrektor bei zehn Inseraten die Zeilenzahl richtiggestellt und übersehen dies beim ersten, weil er in gewohnter Weise gerade wieder nach einem fehlenden „Komma“ gefahndet hatte — denn andre Fehler kommen ja sowieso kaum mehr vor! — dann kann er schon, und wenn er auch 20 Jahre und länger im gleichen Hause tätig war, auf die nicht gerade ermunternde Bemerkung gefaßt sein: „Ja, es tut mir sehr leid, aber Sie müssen besser aufpassen!“

Und nun, Herr Redakteur, frage ich Sie um Rat. Es hat mir da nämlich neulich so ein „Hegapostel“ versichert, daß all das oben Angeführte ganz und gar nicht zu den Obliegenheiten eines Korrektors gehöre. Daß es vielmehr Korrektorenbureau's gäbe, wo man einen Zeilenmesser und ähnliches überhaupt nicht kenne, und wo sich die Kollegen den Teufel darum kümmern, in welcher Rubrik das von ihnen in Korrektur gesehene Inserat im Blatt erscheint. Ich kann das nicht recht glauben, denn das würde alle meine Erfahrungen zunichte machen. Freilich bin ich auch noch nicht so weit in der Welt herumgekommen. Ein moderner Mensch „wagt“ nicht mehr! Aber ich hoffe, daß, wenn nicht Sie, Herr Redakteur, in einem fulminanten „Redaktionschwänchen“ (in unrer angeborenen und extra noch anerzogenen Bescheidenheit treten wir gern zurück, zumal hier augenscheinlich doch nur bestimmte Verhältnisse einer Druckerei den Beweggrund dieser Schwärze abgeben. Red.), mir doch irgendein Kollege in deutschen Lande die Frage präzise beantworten wird, die ich am Anfang dieser Zeilen stellte: Worin besteht die eigentliche Tätigkeit eines Korrektors? Ein Wißbegieriger.

Johannisfestdrucksachen.

Eine reichliche Anzahl von Druckerarbeiten aus Anlaß unsers schönsten Buchdruckerfestes ist zur Besprechung eingegangen, doch kann leider des beschränkten Raums wegen nicht jede Sache eingehend behandelt werden. Es ist ganz logisch, daß heute noch provinzielle, d. h. kleinstädtische Druckereiverhältnisse nur in seltenen Fällen modernere Arbeiten entstehen lassen und soll darauf in nachstehenden auch Rücksicht genommen werden. Im großen und ganzen ist leider nicht zu konstatieren, daß sich das Durchschnittsniveau an Schönheit der Arbeiten gegen das Vorjahr gehoben hätte. Es sind einige Lichtpunkte in dem großen Haufen, der so recht erkennen läßt, welche Ausdrucksfähigkeit unser heutiges vielseitiges Material ermöglicht. In vielen Fällen jedoch sieht man der Arbeit an, wie gegabelt wurde, um etwas „Pitfeines“ zu schaffen. Aber weniger wäre dort gerade mehr gewesen.

Berlin ließ ein Programm schaffen, das in seiner farbenfrohen Aufmachung eine wirkliche Festdrucksache wurde. Auf die Titelseite des Quartprogramms wurde ganzseitig ein hellbrauner Ton gelegt, aus dem negativ die Beilen Johannisfest usw. in der weißen Papierfarbe herausstrahlen. Gezeichnete Bignetten in dunklem Braun schließen oben und unten mit untergelegtem blauem Tone das Bild wirkungsvoll ab. Sehr gut sind auch die Innenseiten. Verwendet wurde Schelter-Antiqua. Bei der Festkarte ist mit wenig Änderungen die verkleinerte Titelseite des Programms genommen, die Farben sind hier harmonischer.

Hannover gab ein prächtiges Programm auf modernem weißem Karton in drei Farben heraus, dessen Vorderseite durch den schönen Klingkopschen Gutenbergtopf recht lebendig gestaltet ist. Auch die Aufmachung der Innenseiten ist tadellos. Behrens-Antiqua und Gissary-Schmuck halfen zum guten Gelingen.

Von Magdeburg liegen zwei Sachen vor, von denen die tabellelose Festkarte in Rot, Grün und Schwarz besonders hervorgehoben werden soll. Ein breiter gezeigter Rand (rote Rosen in grünem Laubgewinde auf schwarzem Grund) umschließt den Satz aus Heibut-Antiqua. Das Programm ebenfalls Heibut-Antiqua, braun auf grünlichem Papier. Originell ist eine Brieferschlußmarke: Ein Gutenbergtopf in Schwarz-Weiß-Manier auf blauem Grund, oval, umgeben von der Titelseite des festgebenden Vereins, abgeschlossen zum Rechteck mit lichten, blau gehaltenen Ornamenten.

Wenn man die Johannisfestdrucksachen aus München in die Hand bekommt, meint man zuerst, eine gute Kellensarbeit zu erhalten. Mattkunsflarton und -papier in Chamois, auf diesem in Rot, Grün und Schwarz die „Blod“ von Berthold. Der Programmtext wirkt mindestens originell. Die Karte aber ist zu schwer, zu massig, um als Festdrucksache angesehen werden zu können. Man soll doch nicht bloß modern sein wollen; der Künstler der „Blod“ hat sicher nicht gewollt, seine Schrift auf die Weise zu verwenden. Ein Fest ist eine fröhliche Angelegenheit, da soll man auch nicht so ernste, steife Schriften nehmen, die selbst die geschmackvoll gewählten heiteren Farben nicht lebendig werden lassen.

Auch von Heidelberg kam eine etwas finstere Sache; aber das ist denn doch etwas ganz andres. Wie schön ist hier der Rand belebt durch das Auspassen in dem Neugotischschmuck! Und weil aus dem Ganzen eine so harmonische, gut durchgearbeitete Drucksache wurde, kann man über den schwer wirkenden Ton hinwegsehen. Jedoch ein praktischer Buchdrucker sollte nicht so große Flächen mit einer Farbe bedecken (denn mit einem Druckgang ist dieser Ton auch nicht darauf gebracht), um dadurch eine Wirkung zu erzielen. Das ist eine Verachtung der Papierfarben und eine unnötige Werteurung der Druckerarbeit. Das gilt von noch mehreren der vorliegenden Sachen. Verwendet wurden die Neugotisch in Schrift und Schmuck sowie Grün, Rot und Schwarz auf rauhem, grauem Karton.

Ausgezeichnet ist die Programmkarte des Bezirksvereins Mannheim. Tiemann-Schrift und -Schmuck in lichtigem Blau und hellem Braun. Sehr gut gefest. Der moderne weiße Karton läßt die freundlichen Farben zu guter Wirkung gelangen: eine nette Festkarte.

Auf grünlich-weißem Seidenkarton in Braun und Schwarz, gefest aus der Bayerschen Heibut, gaben die Kollegen in Breslau ein Programm heraus, das in seiner lichten Form gut wirkt. Das Festkleberheft ist ebenfalls gut gefest.

Die Buchdrucker der Lausitz und des nördlichen Böhmens feierten in Friedland i. B. zusammen das Johannisfest, zu dem der Ortsverein Zittau ein Festklebheft stiftete, das in Vaugrau, Orange und Schwarz von guter Wirkung ist. Vef-Gran-Schrift und Behrens-Schmuck, der miteinander verbunden oder durch eine äußere Linie zusammengehalten den Titel noch besser, d. h. vollständiger gemacht hätte.

Sehr fein und gart in Schrift und Farbe ist das Programm aus Frankfurt a. M. Schmitz-Schrift und -Schmuck in Grün, Gold und Schwarz auf weißem Karton.

Ebenfalls Grün, Gold und Schwarz auf Weiß ergibt der Bezirksverein Neustadt a. S. sein Programm. Schrift ist hier die Woellmesche Kolonial. Aber gänzlich unmotiviert ist die Bignette auf der Titelseite für ein Johannisfestprogramm (derselbe Fehler, der oft gemacht wird).

Leipzig gab ein farbenfrohes Programm in Grün und Rot auf initiiert Witten heraus, das auch im Satzarrangement sehr gut ist: Behrens-Antiqua und Neugotischschmuck.

Erfurt brachte eine Festkarte, die in ihrer Geschlossenheit ein gutes Bild gibt, aber durch den dunklen Karton (grün), auf den die schweren Ornamente in Dunkelgrün und die halbfette Schelter-Antiqua in Schwarz gebracht sind, etwas zu finster wirkt.

Blau, gelb und schwarz ist ein Programm der Mitgliebschaft Kiel. Der Karton ist gelb, und um seinen Zweck zu erreichen, bedruckte der Entwerfer die äußeren Seiten mit einem blauen Tone. Die Tonplatte wurde ausgespart und die Wirkung war da. Etwas unständlich ist diese Methode jedesmal. Doch soll es hier gelten, da die Arbeit gut gelungen ist. Die äußeren Seiten haben die schmale halbfette Römisch von Geizsch & Heyse, während die Innenseiten Bayersche Heibut-Antiqua zeigen (!).

In blau-grauem Umschlage liegt das auf imitiert
Wütten gedruckte Programm des Ortsvereins Vorna bei
Leipzig. Auf der inneren Titelseite trägt ein Geher einen
Kästen (Wignette); was hat das mit unserm Feste zu
tun? Sonst recht nett gefast. Farben Schwarz und Braun.
Der Ortsverein Düsseldorf gab in hellgrauem Um-
schlag ein Programm aus modernem Werbdruckpapiere her-
aus, das, so niedrig es auch ist, eine durchaus zeitgemäße
Arbeit wurde. Auf dem Umschlage der schöne Klingsporsche
Gutenberg (überflüssigerweise geprägt, was man erst bei
genauem Zusehen bemerkt), umrahmt von Wehrens-Schmud
in Braun, darunter ein grüner Ton. Die Innenseiten
in Wehrens-Antiqua braun, der Spindel-Schmud um den
Satz grün. Sehr nett; nur ist der Text leider auf Kosten
des Schmuds etwas vernachlässigt.

Eine einfache Karte auf grüngrauem Karton brachte
der Ortsverein Dessau. Blau gedruckt ist der gut
arrangierte Satz aus Woellmer-Antiqua. Es wurde auch
ein Programm herausgegeben.

Blau, Rot und Gold ist zur Programmkarte des Orts-
vereins Oldenburg verwendet, gedruckt auf graugrünen
Karton in Wehrens-Gotisch. Gold ist aber viel zu viel
verwendet und macht die Sache ungeschön.

Die Typographie in Krefeld erhielt auf imitiert
Wütten ein Programm in Braun und Violett gedruckt,
das sich sehen lassen kann. Verwendet wurde Scheller-
Antiqua.

Vier Druckfächer von verschiedenen Werten gab der
Gutenbergverein Düren heraus. Die beste ist ein Ein-
labungsjubiläum in drei Farben mit einem prachtvollen
Signet. Die Hauptarbeit, das Programm, steht technisch
nicht so hoch: In grauem Umschlage, der vierfarbig be-
druckt ist, befindet sich der Text (grün und braun),
„Augenheil“ gewöhnlich und fett und Giffary-Schmud.
Die Innenseiten sind besser als der Umschlagtitel, der
die Schrift direkt nebeneinander behält. Dann gab es
noch ein Wiedererthetischen und eine Eintrittskarte.

(Schluß folgt)

Korrespondenzen.

Breslau. Nachdem am 25. Juni unser diesjähriges
Stiftungs- und Johannisfest im Etablissement „Friebe-
berg“ durch Konzert, Kinderbelustigungen, Blumenau-
spachen, Feuerwerk und Tanz begangen worden war,
sah am 16. Juli ein Herrenkommers im „Gewerk-
schaftshaus“ statt, zu dem auch unser einstiger Gauvor-
steher und Gauverwalter Schlag, der auf einer Reise der
Stätte seines früheren Wirkens einen Besuch abstattete,
erhielten war. Galt es doch diesmal, mehrere, darunter
zwei seltene Jubiläen zu feiern: die Kollegen Emil
Kirchner, Gustav Kriebel (Deutsch-Billa), Wilhelm
Mettner, Heinrich Peipe, Karl Schmidt I, Oskar
Wiedemann. Alles wadere Kämpen und treue Fechter
in unsern Reihen, die auf eine 25jährige Verbands-
zugehörigkeit zurückblicken können. Ihre Ehrung erfolgte
seitens des Ortsvorsitzenden Härtel wie auch durch den
Gauvorsteher Fiedler. (Auch wurde dem Kollegen
Fahnel, ebenfalls Verbandsjubiläum, zurzeit in Berlin,
welcher mehrere Jahre im Gauvorstande tätig war, ein
Glückwunschschreiben übersandt.) Daran anschließend fand
die Einführung der im letzten Jahr aufgenommenen
Kollegen statt, welche, nachdem sie vom Vorsitzenden auf
ihre Pflichten als Mitglieder aufmerksam gemacht, nament-
lich durch Kollegen Fiedler ermahnt wurden, in die
Fußstapfen der Jubilare zu treten. Als zweite Jubiläin
wurde unsere Bibliothek gefeiert, die vor 60 Jahren
(am 9. Juli 1850) gegründet worden ist. Kollege Schil-
ling sprach in trefflicher Weise über ihren Entwick-
lungsgang und gedachte auch rühmend der Bibliothekare,
die sich um sie verdient gemacht haben, insbesondere des
verstorbenen Kollegen Meininger, der durch seine jahre-
lange Tätigkeit als Bibliothekar und seine rastlose Mühe
die Bibliothek einen großen Schritt vorwärts gebracht
habe. Verbunden war dieses Jubiläum mit einer Aus-
stellung seltener und wertvoller Druckfächer, die sich in
unserer Bibliothek befinden und bis in das 17. Jahr-
hundert zurückreichen. Der dritte Jubiläum war unser
Vorsitzender Härtel, der vor zehn Jahren in den Orts-
vorstand eintrat und diesen Posten als erster Vorsitzender
mit seltener Hingebung und großem Eifer bekleidet hat.
Zum Andenken an diesen Ehrentag wurde ihm ein Schreib-
zeug mit Widmung überreicht. Für gute Stimmung und
Humor sorgte wie immer der Verein Gutenberg, der
neben verschiedenen andern Piecen auch die schon beim
Johannisfest aufgeführte Festhymne von Schweigert-Krahl
unter allgemeinem Beifalle zu Gehör brachte. Für die
leiblichen Genüsse hatte unser Festkomitee entsprechende
Fürsorge getroffen und auch dafür, daß unsern Wohl-
tätigkeitsfonds etliche Silberlinge zufflossen.

Breslau. In der am 27. Juli abgehaltenen Mit-
gliederversammlung wurden nach Erhellung des ver-
storbenen Kollegen Fritz Sagave sieben Kollegen auf-
genommen, davon einer unter Vorbehalt etwaiger Ein-
wendungen durch die Verwirklichung im „Korr.“ Ein
Aufnahmegesuch wurde abgelehnt. Von einem Ausschlusse
von Restanten wurde diesmal noch abgesehen. Es wird
aber in den „Mitteilungen“ eine ständige Riste der
Restanten, auch der mit fünfjährigem Mißstande, geführt
werden, um die Stämmigen, die fast immer dieselben sind,
zur Zahlung zu bewegen. Bei Nichterfolg soll dann zum
Ausschlusse geschritten werden. Unser Vorsitzender Härtel
trug darauf einige Preßstimmen aus Prinzipalstufen
über die Tarifrevision vor, die Kollegen zum eifrigen
Studium des „Korr.“, speziell der Artikelserie über die
verschiedenen Tagungen, ermahnen. Die Versammlung
bewilligte sodann die Kosten für unser diesjähriges Jo-

hannisfest und den Herrenkommers, die sich auf rund
1200 Mk. bezifferten. Von einem vom Vorstand in Vor-
schlag gebrachten Wintervergütungen wurde, da keine
Einigung zu erzielen war, Abstand genommen.

Dresden. Am 25. Juli fand die Generalversam-
lung aller in Dresdener Schriftgießereien beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Vor Eintritt in die
Tagesordnung ehnte die Versammlung die beiden ver-
storbenen Kollegen Hermann Naumann und August Dreißt
auf die übliche Weise. Aus dem Jahresberichte war zu
ersehen, daß die Verhältnisse in Dresden erträglich sind.
Dem Kassierer wurde nach Erstattung des Rechenberichts
Decharge erteilt. Das Vereinsvermögen beträgt etwa
700 Mk. Als erster Vorhänger wurde Kollege Haat
und als Kassierer Kollege Fischer gewählt. Wiederm
musste sich die Versammlung mit einer hiesigen Gießerei
beschäftigen, da die Verhältnisse in derselben immer schlechter
werden. Gleichzeitig wurde beschloffen, das diesjährige
Stiftungsfest in Form einer Tagestour nach dem schön
gelegenen Ausflugsorte Charant zu unternehmen. Sämt-
liche Zuschriften sind an Gustav Haat, Dresden-Nöbtau,
Stollstraße 26, zu richten.

r. Greiz. An Stelle der im Sommerhalbjahr üblichen
allmonatlichen Wanderversammlung in einem Orte der
Umgebung fand am 31. Juli eine Monatsversam-
lung statt, die gut besucht war. Nach einer Neuauf-
nahme und der Erledigung verschiedener interner An-
gelegenheiten wurde beschloffen, die am 7. August in
Treuern stattfindende Agitationsversammlung des Bezirks-
vereins Plauen gemeinschaftlich zu besuchen und den Teil-
nehmern einen Reisezuschuß aus der Vereinskasse zu ge-
währen. Weiter wurde dem Kollegen Reihäuser unter
allseitiger Zustimmung der Dank auch unser Ortsvereins
ausgedrückt.

Leer. Durch das bereitwilligste Entgegenkommen des
Gauvorstandes in bezug auf Referentenvermittlung war
es uns vergönnt, am 30. Juli schon wieder einen lehr-
reichen Vortrag entgegenzunehmen. Diesmal war es
Kollege Rühorn (Bremen), der uns die „Deutschen
Buchdrucker in der Vergangenheit, Gegenwart und Zu-
kunft“ schilderte. Wenn der Referent zu Eingang des
Vortrags sagte, daß wir aus unser Verbandsgeschichte
so vieles lernen können, so hat er die volle Wahrheit
gesagt, denn als wir mit ihm den Gedanken „flug“ in
die historische Zeit unternahmen, alle Schwierigkeiten und
das ermüdende Organisationsbewußtsein unserer Altvordern
an geistigen Auge vorüberzogen, da herrschte lautlose
Stille. Ein jeder Kollege war sich bewußt, daß es unsre
„Athen“ doch nur aus der Gewißheit heraus getan haben,
daß wir dies Werk weiter bauen sollen und müssen!
Reicher Beifall bewies, wie sehr der geklagte Referent
allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Man nahm noch
den Kartellbericht entgegen. Zur außerordentlichen Bez-
irksversammlung am 4. September auf Nordorney soll
in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden.
Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen fand die
von 25 Kollegen besuchte Versammlung ihr Ende. — Am
10. Juli wurde im herrlichen Logabium das Johannis-
fest gefeiert. In gemüthlicher Weise vergnügte man sich
an dem Tanztränzchen.

B. Mühlheim (Waden). Endlich ist es gelungen, dem
vor Jahren infolge zerfahrener kollegialer Verhältnisse
eingeschlafenen Ortsverein einen Nachfolger von hoffent-
lich längerer Lebensdauer zu geben. Besonders den Be-
mühungen des Kollegen Kaluppa ist es zu danken, daß
die Gründung eines Ortsvereins am 30. Juli perfekt
werden konnte. Es sind elf Kollegen in Mühlheim tätig,
die bis auf einen taustummen sämtlich der Konstitu-
ierung beiwohnten. Gewählt wurde zum Vorsitzenden
Kollege Hermann, zum Kassierer Kollege Eisner. Seitens
des Gauvorstandes traf ein Glückwunschschreiben ein. Vom
Bezirksvorstande wurde Kollege Bräuer entsandt, der in
eindrücklicher Weise zur Einigkeit und zu kollegialen
Schaffen ermahnte und die ideale und erzieherische Seite
als besonders notwendig bezeichnete. Es wurde eine Orts-
steuer von 5 Pf. pro Woche beschloffen, die auch zu einer
Extrakterstützung für bedürftige Durchreisende verwendet
werden soll. Der Vorsitzende dankte noch dem Kollegen
Kaluppa für seine Bemühungen zur Herbeiführung der
Ortsvereinsgründung und dem Bezirksvorsitzenden Bräuer
für seine Unterstützung.

Oldenburg i. Gr. Die am 30. Juli abgehaltene
Monatsversammlung war, trotzdem eine reichhaltige
Tagesordnung zur Erledigung stand, nur von 43 Kollegen
besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wibnet der
Vorsitzende dem scheidenden Kollegen Reihäuser warme
Worte der Anerkennung. Nachdem sodann einige Vereins-
angelegenheiten erledigt und zwei Neuaufnahmen voll-
zogen waren, nahm der als Referent gewonnene Kollege
Meiners (Bremen) das Wort zu einem Vortrag über:
„Die erste Hilfeleistung bei Unfällen.“ Durch die ver-
mehrte Ausnutzung der Maschinen und immer hastenderes
Arbeiten würden die meisten Unfälle verursacht. Leider
seien aber auch in unserm Berufe die Arbeiter von Schuld
nicht freizusprechen, da die Unfallverhütungsvorschriften
nicht genügend beachtet, ja sogar die Schutzvorrichtungen
beseitigt würden, was besonders häufig bei Riegeldruck-
pressen vorkomme, da dieselben oft das Arbeiten erschweren.
Dies sei jedoch absolet unstatthaft. Redner führte dann
einige dadurch hervorgerufene, besonders bemerkenswerte
Unfälle an Riegeldruck-, Schnellpressen und Rotations-
maschinen zur Warnung an. Auf das eigentliche Thema
eingehend, gab Redner sodann vortreffliche Winke über
die erste Hilfeleistung bei den verschiedensten leichteren
oder schwereren Unfällen. Bei wirklich schweren Ver-
letzungen, Knochenbrüchen usw. sollte man jedoch nicht
durch unnütze und oft falsche Manipulationen die

Schmerzen des Verunglückten noch vergrößern, sondern
sofort einen Arzt zu Rate ziehen. Zum Schluß ermahnte
er alle Kollegen, nicht aus Leichtfinn oder Bequemlich-
keit gegen die gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften zu
verstößen und vor allem dafür zu sorgen, daß in jeder
Druckerei ein Verbandskasten an einem leicht zugäng-
lichen Plage vorhanden sei. Auch empfahl er die Teil-
nahme an sogenannten Samariterkursen. Reicher Beifall
belohnte den Referenten für seine etwa dreiviertelstündigen
Ausführungen. An den Vortrag knüpfte sich eine kurze
Debatte, in welcher u. a. der Vorsitzende noch einige Aus-
führungen vom versicherungstechnischen Standpunkt aus
machte und sodann dem Referenten den Dank der Ver-
sammlung abstattete. Hierauf folgte als weiterer wich-
tiger Punkt die Abrechnung vom Johannisfeste, das der
ungünstigen Witterung wegen nur im Saale gefeiert
werden konnte, jedoch unter der Mitwirkung des Gesan-
gvereins Gutenberg einen durchaus harmonischen Verlauf
nahm. Mit lautem Bravo wurde die Mittheilung be-
grüßt, daß seit langen Jahren zum erstenmal ein über-
schuß erzielt worden sei. Die zum Fest erforderlichen
Druckfächer wurden von der Firma G. Stalling gratis
geliefert, wofür auch an dieser Stelle gedankt sei. Die
übrigen verhandelten Punkte waren interner Natur. Der
Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche,
daß die künftigen Versammlungen hoffentlich einen besseren
Besuch aufzuweisen hätten.

Koschheim. In der vorletzten Mitgliederver-
sammlung erstattete der Vorsitzende über den 21. Gau-
tag ausführlichen Bericht. — Die Quartalsversam-
lung am 25. Juli war gut besucht. Nach Ablegung des
Rechenberichts, wobei dem Kassierer Schweigbart
Dank für seine Mühe ausgesprochen wurde, mußten wir
uns mit dem Ausschlußantrage gegen das bisherige
Mitglied August Rehtaler beschäftigen. Eine lebhaftere
Debatte entwickelte sich bei der Stellungnahme zu den
Gesellenprüfungen, da ein Lehrling aus einer vom Lan-
de gestrichenen Druckerei geprüft werden soll, ebenso
beim Berichte des Kartelldelegierten. Das mit der Mit-
gliedschaft Wiesbach auf der Wallenburg veranstaltete
Johannisfest nahm einen schönen Verlauf. Die Kollegen
erfanden, auch ferner fleißig die Versammlungen zu be-
suchen, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den
Verband die Versammlung.

Torgau. In der außerordentlichen Versam-
lung am 23. Juli waren die Mitglieder fast vollständig
erschienen — eine hier seltene, in Zukunft hoffentlich aber
ständige Erscheinung —, um einem Vortrage des Kollegen
Krahl zu lauschen. Nach kurzen Begrüßungsworten
seitens des Vorsitzenden behandelte Kollege Krahl das
Thema: „Unsre Zeit und ihre Erfordernisse“. Starke
Beifall belohnte den Redner am Schlusse seiner vortref-
lichen, einhalbstündigen Ausführungen. Mögen nun
alle Kollegen diese Worte beherzigen und vor allen Dingen
die Versammlungen recht zahlreich besuchen. Nach einer
kurzen Diskussion wurde der Abend mit einem Hoch auf
den Verband geschlossen.

Rundschau.

Ferien! Der Bärenverlag von Barthel & Leh-
mann in Berlin W 30 bewilligte seinem gesamten
Druckereipersonal ein Woche Ferien bei vollem Lohn
ohne jede Kranz.

Meisterlehre oder Lehrwerkstätten? Nach einem
Berichte der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“
hat die Berliner Handwerkskammer eine Umfrage veran-
staltet, um festzustellen, ob die Ansicht, daß der Meister
in der Regel den Lehrling ausbilde und an seiner Aus-
bildung kein Interesse habe, berechtigt sei oder nicht; ob
ferner die gesellschaftlichen Handhaben der Innungen, Hand-
werks- oder Gewerbestämmen ausreichen, um den Mit-
brauch der Lehrlingshaltung zu verhindern und die
Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses zu sichern, ohne
daß die Lehre beim Meister durch Lehrwerkstätten ersetzt
wird. Auf diese Umfrage haben 59 Kammern geant-
wortet. Mit Ausnahme jener von Augsburg haben alle
Kammern erklärt, daß ein vollgültiger Ersatz der Meister-
lehre durch Lehrwerkstätten ausgeschlossen sei, während die
Augsburger Kammer der Meinung ist, daß eine drei-
jährige Werkstattd- oder Fachschullehre in stande wäre,
die Meisterlehre zu ersetzen. Die Stadthager Handwerks-
kammer spricht sich sehr scharf gegen das Bestreben, all-
gemeine Lehrwerkstätten zu errichten, aus. Die Koblenzer
Kammer hält es ebenfalls für durchaus verwerflich, die
Lehrwerkstätte als Allheilmittel für den Nachwuchs im
Handwerke zu empfehlen. Wenn auch in einzelnen Fällen
der Lehrmeister seine Pflicht vernachlässige, so werde
doch, wenn der Gedanke der Lehrwerkstätten weiter fort-
schreite, die Folge davon sein, daß der Nachwuchs die innige
Berührung mit den Vorkommnissen des täglichen Lebens,
die ihm durch die Meisterlehre gewährt werde, völlig
verliere. Dagegen wünschen die Handwerkskammern von
Münster und Weimar zwar nicht den Ersatz der Meister-
lehre aber doch ihre Ergänzung durch den Besuch von
Fach-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen sowie von ge-
werblichen Zeichen- und Fortbildungskursen, die allen
technischen und theoretischen Anforderungen genügen.
Zu übrigen wird zum Ausdruck gebracht, bei der Er-
richtung von Lehrwerkstätten vorsichtig zu sein und ihr
nur dann näherzutreten, wenn ein zwingendes Bedürf-
nis vorliegt. Dazu bemerkt nun die „Zeitschrift“, daß
unter dem letzteren Gesichtspunkte bisher die Frage auch
im Buchdruckgewerbe behandelt worden sei. An die Er-
setzung der Meisterlehre durch die Lehrwerkstätte habe
man im Buchdruckgewerbe wohl überhaupt noch nicht

gedacht, sondern da, wo Fachschulen mit Lehrwerkstätten eingerichtet worden sind, habe man diese nur als eine Ergänzung der Lehre im Buchdruckereibetriebe betrachtet. Zu dem eigentlichen Grundgedanken dieser Umfrage der Berliner Handwerkskammer sowie zur Art ihrer Ausfertigung und ihrer Verantwortung wären jedoch von unserm Standpunkt aus noch ganz andere Momente ins Feld zu führen. Denn mit dem Ergebnisse dieser Erhebungen und mit der rein akademischen Erörterung derselben sind die Verhältnisse, die zu dieser Umfrage geführt haben, noch lange nicht aus der Welt geschafft, ferner sind die dabei zutage geförderten Antworten und Ratsschlüsse weder kalt noch warm und auch wenig geeignet, eine Besserung herbeizuführen, weil eben dabei dem eigentlichen Kernpunkt aus dem Wege gegangen wird. Genau betrachtet, kommen doch die Bestrebungen zur Gebung der Lehrlingsausbildung daher, daß auf diesen Gebieten durch die moderne gewerbliche Entwicklung und nicht zuletzt durch Anwachsen ungesunder Konkurrenz große Mängel in den Meisterlehren eingegriffen sind. Mängel, die auf Unternehmense- oder Meisterseite zu dem bekannten Klageleid über Mangel an tüchtigen Gesellen geführt haben und auf Arbeiterseite das Verlangen erwecken, auf die Lehrlingsausbildung einen größeren Einfluß zu erreichen, weil eben die Schattenseiten der verschlechterten Meisterlehre den Arbeitern am eignen Leibe fühlbar wurden. Diese beiderseitigen unangenehmen Erfahrungen aus der neuesten Entwicklung der Meisterlehre führten dann über den Weg der öffentlichen Propaganda und Kritik zur Ergänzung der Fortbildungsschulen mit Fachschulen, Fachkursen usw. zu den sogenannten Lehrwerkstätten. Nun unterliegt es aber für jeden vernünftigen Fachmann keinem Zweifel, daß auch die beste Fachschule eine gute Meisterlehre nicht ersetzen kann. Darum bleibt auch als einzig beste Lösung dieser brennenden Frage nur ein besserer Ausbau und eine schärfere Kontrolle der Meisterlehre selbst übrig. Daß aber auf diesem Wege die Handwerks- oder Gewerbelammern allein erfolgreich wirken könnten, wenn diese wie bisher auch in Zukunft so ängstlich bestrebt bleiben, auf die Mithilfe der Arbeiterschaft zu verzichten oder vorhandene Ansätze dazu gar noch zu bekämpfen suchen, das ist fast zu bezweifeln. Und alle Erhebungen, alle Umfragen und alles Lamentieren von jener Seite werden zwecklos bleiben, wenn dieser kurzfristige Standpunkt in Meisterkreisen nicht aufgegeben wird. Hier kann nur ein gleichberechtigtes und vernünftiges Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Meister und Gesellen zum Ziele führen. Ein entsprechender Ausbau der Bestimmungen für Lehrlingsausbildung durch Gesetz und Fachorganisationen sowie eine objektiv sachmännische Zusammenfassung der Prüfungsausschüsse, ferner schärfere Maßnahmen gegen notorische Lehrlingsausbeuter, das werden die stärksten Stützen zum Vorwärtsschritt auf diesem Wege sein. Mit ihrer Hilfe werden dann auch die Lehrwerkstätten oder Fachschulen erst richtig nutzbar gemacht werden können. Alles andre wird und muß Fliedwerk bleiben, das viel Geld kostet, aber nicht dauernde und gründliche Abhilfe schafft. Auf dem von uns vorgeschlagenen Wege werden nicht nur schlechte Arbeitskräfte auf eine möglichst geringe Zahl beschränkt bleiben, es wird dadurch auch der traurigsten Schmutzkonzurrenz die Existenzmöglichkeit entzogen.

Sonderbare Geschäftspraktiken sind es, die einzelne größere Druckfirmen gegenwärtig bekunden. Sie überfluteten das Industriegebiet Rheinland-Westfalen mit ihren Drucksachenreisenden, die dort von Haus zu Haus ihre Geschäfte zu machen suchen. Und zwar in der Weise, daß sie den Industriefleuten, Kaufleuten und Handwerkern vorrechnen, was sie verdienen würden, wenn sie ihre benötigten Rechnungen, Formulare und sonstigen kleineren Drucksachen als Massenaufgaben bei ihren Großfirmen herstellen ließen. Dieses Geschäftsgebahren bedeutet den Nagel zum wirtschaftlichen Sarge der Mehrzahl der mittleren und kleineren Druckereibesitzer. Ein Verstoß gegen die guten Sitten ist dieses Konkurrenzmanöver ja nicht, aber dadurch, daß man den Kunden erklärt, daß und wie viel sie bei höheren Auflagen verdienen, reizt man sie ja förmlich dazu, nun auch alles „en masse“ herstellen zu lassen, um möglichst viel auf Kosten der Druckereibesitzer zu profitieren. Dieser Zustand kann aber — allgemein durchgeführte — nicht zur Gesundung des ohnehin darniederliegenden Druckgewerbes beitragen, sondern wird eher zum Gegenteil führen müssen. Die Industrialisierung unseres Gewerbes hat ja sowieso schon starke Dimensionen angenommen, so daß es dieser künstlichen Steigerung kaum noch bedarf. Auch muß eine ernste Gefahr darin erblickt werden, daß durch das Herausholen der Druckarbeiten aus kleineren Orten und Zuführung derselben in die größeren Druckzentren und Anhängung in einzelnen Großbetrieben den mittleren und kleineren Druckern ihre an sich oft schon prekäre Lage noch erschwert wird. Wenn von allen Seiten und der Presse aller Schattierungen immer wieder darauf gedrungen wird, Lieferungen und Leistungen jeglicher Art möglichst im Orte zu lassen, so haben auch die Druckereibesitzer alle Verusche, nach diesem Gebote — selbstredend unter Abweisung einseitiger Kirchturnspolitik — zu verfahren. Denn nicht in der übermäßigen und ungesunden Steigerung der Niederbetriebe sollten sie das Heil für das Druckgewerbe erblicken, sondern durch die stärkere Betonung und Hervorhebung des künstlerischen Gesichtspunktes unsere Gewerbstätigen zu ernstern Schöpfen und Streben anzufordern suchen. Dies kann aber nicht unter Auskultung, sondern nur unter tatkräftiger Unterstützung des Mittel- und Kleinbetriebs in der Provinz geschehen.

Die Gelegenheitsreklamen in Festdrucken fanden kürzlich in einer bekannten Fachschrift eine sehr

zutreffende und scharfe Kritik. Es heißt da: „In den letzten Jahren hat sich ein Uebelstand herausgebildet, dessen Bekämpfung von Selbsthaltungstriebem diktiert ist. Wir meinen die Inserationsgelegenheiten in Kongress-, Theaterprogrammen, Fest- und Textbüchern. Jeder Arbeiterverein, jede Friseur-, jede Bäcker-, überhaupt jede Vereinigung pflegt anlässlich des alljährlichen Stiftungsfestes, ja selbst bei gelegentlichen Veranstaltungen im Laufe des Jahres, ein sogenanntes „Festbuch“ herauszugeben. Das Buch enthält neben einer nichtslagenenden Einleitung einige Daten aus der Vereinsgeschichte, es bringt den Vorstand im Bild und andre nebensächliche Dinge. Der Hauptbestandteil ist der Anzeigenteil. Es ist oft erstaunlich, welche Fülle von Anzeigen irgendein obstruier Verein zusammenbringt. Jedes Vereinsmitglied wird gewissermaßen verpflichtet, eine Anzeige zu machen. Der eine muß seinen Barbier bearbeiten, der andre seinen Zigarrenlieferanten, der dritte seinen Schneider usw., so hat jedes Vereinsmitglied einen Inserenten aufs Korn zu nehmen. Die Geschäftswelt läßt sich durch den Hinweis beeinflussen, daß tausendfache Kunden, die Mitglieder des Vereins sind, ihm die Kundenschaft entziehen werden, wenn er die Bestrebungen des Vereins nicht durch Insertion im Festbuch unterstützt. Der Wert der Insertion in den Festbüchern ist im allgemeinen gleich Null; die Anzeigen finden kaum Beachtung. Die Festteilnehmer blättern die Bücher flüchtig durch und lassen sie alsdann in der Verfenkung verschwinden. Sind die Festkölle verauscht, denkt kein Mensch mehr an die Inserenten; die Besucher wissen vielfach nicht einmal, was die einzelnen Firmen anbieten. Wenn man bedenklich, daß die Inserenten der Festbücher sich vorwiegend aus kleinen Firmen rekrutieren, deren Reklamebudget sich in engen Grenzen bewegt, so verbraucht die „Gelegenheitsreklame“ einen nicht unerheblichen Teil des für die Reklame ausgeworfenen Betrags. Nicht zu leugnen ist, daß die Summe an der Zeitungsreklame gekürzt wird, was immerhin ein nennenswerter Ausfall ist, der sich durch die wiederkehrenden Gelegenheiten sehr steigert. Die Gelegenheitsreklamen zwingen aber noch zu einer andren Betrachtung. Die in den Festbüchern inserierenden Firmen sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht — der erhoffte Erfolg läßt auf sich warten. Durch die schlechte Erfahrung setzt sich bei ihnen eine Abneigung gegen das Inserieren im allgemeinen fest, und darunter haben die Zeitungen zu leiden; denn die Inserenten bilden sich ein schiefes Urteil über den Wert der Reklame und kommen zu der Überzeugung, daß die für die Insertion aufgewendeten Kosten immer auf das Verlustkonto zu setzen sind. Die Zeitungen müssen deshalb im eigenen Interesse die Geschäftswelt über den Unwert dieser Gelegenheitsreklamen aufklären.“ Wir als Buchdrucker können uns dieser Kritik vollständig anschließen, und zwar aus technischen wie aus prinzipiellen und ethischen Gründen. Und es wäre zu wünschen, daß alle Kollegen, die irgendetwas in der Lage sind, im allgemeinen Vereinsleben einen entsprechend erzieherischen Einfluß ausüben zu können, diese Mahnung in richtigem Sinne vernehmen.

Betriebsunfall. In Jserlohn geriet ein zu Ostern d. J. erst ausgeleerter Maschinenmeister mit dem linken Arme zwischen Zylinder und Brückenwalze an einer großen Apparaturmaschine. Der Arm wurde ihm bis zum Ellenbogen zerquetscht. Wie wir aus dem uns darüber zugegangenen Bericht noch entnehmen können, ist auch dieser Unfall nur auf das Konto einer zu hastigen Arbeitsweise zu schreiben.

In Konkurs geraten ist der „Reformverlag“ in Dresden, der die Tageszeitung „The Daily Record“ herausgab.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Stolp siegten die freien Gewerkschaften mit 238 Stimmen Mehrheit gegen die „christlich-nationale“ Verdringung bei einer Beteiligung von insgesamt 1523 Wählern.

Studentische Arbeiterunterrichtskurse. Bekanntlich leiten schon seit Jahren zumeist Angehörige der „freien“ (seiner Verbindung angehörigen) Studentenschaft in den Universitätsstädten Unterrichtskurse für Arbeiter. Wurde bei den Kursen der Arbeiter bisher nicht nach dem Glaubensbekenntnisse gefragt, so tritt seit kurzem der bekannte Wortkämpfer sozialistischer Ideen, Dr. Sonnenstein in W. Labach, für eine reinliche Scheidung ein: er empfiehlt die Gründung von christlichen Arbeiterunterrichtskursen. Von diesen verpflichtet er sich neben der größeren Produktivität einen engeren Zusammenfluß von Studenten und Arbeitern, weil beide auf christlichem Boden ständen. Die größere Produktivität spiegelt sich der Verfasser dieses Gedankens wohl allein vor, denn es ist nicht recht ersichtlich, weshalb diese nur bei einem christlich gesinnten Arbeiter zu suchen sein sollte. Und beschränkt sich der Unterricht wie bisher nur auf die Elementarität, so fällt auch der letzte Grund des „Zusammenwachsendens“ der Studenten und Arbeiter in sich zusammen, denn weder zum Lehren noch zum Lernen jener Elementarunterrichtsgegenstände ist die christliche Weltanschauung erforderlich. Deshalb wäre es besser, man bliebe wie bisher schon in den größeren Städten bei den neutralen Kursen. Es fehlt denn auch nicht an Stimmen, zumal aus Studentenkreisen, die die Frage der Errichtung christlicher Arbeiterunterrichtskurse offen und frei mit „Nein“ beantworten. Unserer Erachtens geschieht auch so schon genug um die Scheidelinie zwischen „christlich“ und andersdenkenden Arbeitern immer wieder zu markieren, ohne daß auch von dieser Seite versucht wird, die Gegensätze ohne Grund künstlich zu verschärfen. Studentische Arbeiterunterrichtskurse aber, sollen sie ihrem Zweck und dem Namen ent-

sprechen, den sie tragen, können nur auf neutraler Grundlage errichtet werden.

Die Vermehrung der Bevölkerung des Deutschen Reichs in seinem heutigen Flächenumfange seit dem Jahre 1816 betrug nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Jahr 1910“ bis zum Jahre 1905, also in etwa 100 Jahren durchschnittlich 1,01 Proz. in jedem Jahre. Die Kopfszahl belief sich im Jahre 1816 auf etwa 24.833.000, im Jahre 1855 auf 30.114.000 und im Jahre 1905 schon auf 60.641.000. Bei einem Flächeninhalte des Deutschen Reichs von 540.777 Quadratkilometern kamen im Jahre 1871 auf einen Quadratkilometer durchschnittlich 75,9 Einwohner, im Jahre 1905 dagegen schon 112. Am weitesten unter diesem Durchschnittsprozentsatz blieb im Jahre 1905 das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz mit 35,3 Einwohnern auf einen Quadratkilometer. Ganz fabelhaft überschritten wird aber der Reichsdurchschnitt nach Fläche und Bevölkerung in Berlin, wo im Jahre 1905 auf einen Quadratkilometer 32.179 Personen kamen, und zwar gegen 13.951 im Jahre 1871.

Literarisches.

„Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer“. Bearbeitet im Auftrage des Verbandsvorstandes von Emil Kloth. Erster Band. — Aufsteigende Klassen haben keine Zeit, ihre Geschichte zu schreiben, weil die Kämpfe des Tages vollauf ihre Kräfte in Anspruch nehmen! Mit diesen wahren Worten, die im Grunde genommen auch erklären, warum in unserer eignen Organisation die schon oft gewünschte Verbandsgeschichte noch einige Jahre auf sich warten lassen wird, leitet der Verfasser die vorliegende Verbandsgeschichte ein, die nicht nur rein äußerlich, in ihrer Ausstattung, sondern auch inhaltlich ein wertvolles Jubiläumsgeschenk zum 25-jährigen Bestehen des Buchbinderverbandes für dessen Mitglieder ist. Aber wenn auch mit der Tatsache des Erscheins dieser Geschichte die einleitenden Worte ihres Verfassers in Widerspruch zu stehen scheinen und man versucht sein könnte, ungünstige Schlussfolgerungen nach der einen oder andren Seite hin zu ziehen, daß entweder diese Geschichte der Buchbinder weniger vollkommen oder bei uns im Verband auf diesem Gebiete viel vernachlässigt worden sei, so trifft beides nicht zu. Denn das Buch Kloth's ist ein vorzügliches Geschichtswerk. Aber es stellt nur den ersten Teil, sozusagen nur die Vorgeschichte des heutigen Buchbinderverbandes dar, trotzdem es 244 Großoktavseiten umfaßt. Und so ernstlich der Verfasser auch bemüht war, alles Neben-sächliche fern zu halten und in aller Kürze den vielseitigen und wichtigen historischen Stoff zu verarbeiten, so mußte er doch diesen umfangreichen ersten Teil seiner Verbandsgeschichte gerade dort zum Abschlusse bringen, wo der heutige Buchbinderverband erst seine Laufbahn begann. Mit der Beschreibung und dem Abdruck der Dokumente eines Kartellverbandes aus dem Jahre 1885, die zur Einberufung des Offenbacher Kongresses im gleichen Jahre führten, auf dem dann erst der Grundstein zur heutigen freien Gewerkschaft der Buchbinder gelegt wurde, schließt der vorliegende erste Teil dieser Verbandsgeschichte ab, und erst im zweiten Teile, dessen Fertigstellung noch in der Zukunft Schoß liegt, wird zur Schilderung kommen können, wie der Buchbinderverband unter Not und Gefahr, aber auch unter dem wachsenden Verständnis und dem erhebenden Opfermut seiner Mitglieder zu seiner jetzigen Stärke heranwuchs. Besserungsgedacht oder gerade deshalb hat auch der jetzt schon zum Abschlusse gekommene Band einen großen und bleibenden Wert. Uns ihm wird und kann man erst die Entwicklung des heutigen Buchbinderverbandes recht verstehen lernen. Aber nicht nur dies. Denn, was in diesem Buche — vielleicht außer dem Spezialkapitel über die Entstehung der Buchbinder — über die Zünfte, Gesellenbrüderschaften und Gesellenverbände im Mittelalter, was über die Arbeitsbedingungen, Bestrebungen und Organisation der Gesellen in der sogenannten guten, alten Zeit, gesagt wird, ist auch für jeden andren Arbeiter so lehrreich und besonders auch für uns Buchdrucker so wissenschaftlich und interessant, daß das Studium dieser Kloth'schen Buchbindergeschichte einen wirklichen Gewinn für alle jene darstellt, die gelernt haben, daß alles, was wir tun und lassen, sich nur auf dem Aufbau und Erweitern kann, was vorher war; daß Schlechtes oder Gutes in der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft als Warnung oder Ansporn dienen muß, im Verufe wie im Wirtschaftsleben. So finden wir in der „Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes“ gar vieles, was sich mit Entzücken und Verder unserer eignen Berufs- und Organisationsverhältnisse vor einsetzt und jetzt kreuzt und vieles begründet, was auch viele von uns noch zu lernen haben. Aus diesem Grunde würden wir es begrüßen, wenn unsre Mitgliedschaften in ihren Bibliotheken diesen schönen Buch ein Plätzchen gönnen würden.

„Ankerkurse aus dem Tümpel der Kultur“, nennt sich eine in der zweiten Hälfte des vorigen Monats erschienene Sammlung von Zeitgedichten. Der Verlag der Tribüne in Berlin SW 68, Zimmerstraße 7, bietet damit für den kleinen Preis von 1 Mk. ein sich auf und innen modern repräsentierendes Bündchen. Der Emanuel zeichnende Verfasser ist der gutbekannte Fritz Schweynert, dessen literarische Entwicklung auch an diesem neuen Erzeugnisse seiner Muse zu verfolgen nur Freude bereitet. Emanuel's „Ankerkurse“ erklingen in klaren Versen mit formgewandten, oft kaden und manchmal sogar urwüchsigen Reimen. Wer Schweynert's Feder kennt, weiß, daß er zupackt, und dies

ift bei solchen Zeitgedichten, die unsere heutige Hyperkultur, die zu häufig nur Innatur ist, geißeln wollen, gewiß eine Hauptfache. Da an Stoff zur Satyre im modernen Deutschland wahrlich kein Mangel herrscht, so ist das Sequate dieser „Influente“ keineswegs von der Einseitigkeit der Konzentration im Fortschritt und auch um vieles ergöglicher als diese Naturlaute. Das kribbelt und kitzelt, juckt und kratzt, sticht und beißt gar prächtig!

Verschiedene Eingänge.

„Archiv für Buchgewerbe“, Jahrgang 1910, Heft 6. Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig. Jährlich 12 Hefte. Das Einzelheft kostet 1,50 Mk.

„Deutscher Buch- und Steinbruder“. Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Heft 10, 16. Jahrgang. Vierteljährlich durch die Post 2 Mk., Einzelheft 75 Pf.

„Der Stereotypen“, deutsche Rüstheimeisterzeitung. 23. Jahrgang, Heft 2. Verlag von Hermann Kempe in Nürnberg. Durch die Post oder den Buchhandel zu beziehen zum Preise von 2,40 Mk. für das Jahr. Jährlich 4 Hefte.

„Schweizer Graphische Mitteilungen“. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 28. Jahrgang, Heft 22. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Festschrift“. 25 Jahre Organisationsarbeit der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe in Berlin. 1910. Selbstverlag der Berliner Verbandsfilialen, Joh. Haß, Berlin, Engelauer 15.

Gestorben.

In Bamberg am 30. Juli der Seherinvalde Sebastian Siebenländer, 49 Jahre alt.

In Vant-Wilhelmshaven der Buchdrucker Theodor Hörmann, 23 Jahre alt — Schwindlucht.

In Berlin am 16. Juni der Drucker Paul Knoch, 35 Jahre alt — Schlaganfall; am 6. Juli der Seher Franz Schilling, 67 Jahre alt — Schlaganfall; am 13. Juli der Seher Otto Rudolph aus Köpenick, 33 Jahre alt — Lungenlucht; an demselben Tage der Seher Paul Rume aus Spandau, 31 Jahre alt — Herzasthma; am 15. Juli der Seher Friedrich Guhl

von dort, 33 Jahre alt — Nierengefäßkrankung; am 24. Juli der Korrektor Alwin Polig.

In Danzig am 2. August der Seher Karl Schottke aus Elbing, 29 Jahre alt — Blutvergiftung.

In Dresden am 24. Juli der Seher August Dreißt, 38 Jahre alt — Lungenleiden; am 25. Juli der Seher Richard Richter, 44 Jahre alt — Gehirnkrankheit.

In Frankfurt a. M. der Drucker Wilhelm Müller, 19 Jahre alt — Lungenlucht.

In Hamburg am 29. Juli der Seher Gustav Barthels von dort, 64 Jahre alt; am 2. August der Seher Richard Scholz von dort, 28 Jahre alt — Betriebsunfall.

In Königsberg am 20. Juli der Seher Paul Stolzenberg, 26 Jahre alt.

In Rughaven am 23. Juli der Buchdrucker Karl Boyens, 26 Jahre alt — Typhus.

In Leipzig am 24. Juli der Buchdruckereibesiger Ernst Theodor Naumann, 73 Jahre alt; am 24. Juli der Korrektor Hans Hollische.

In Münster am 24. Juli der Seher Hermann Reijener, 19 Jahre alt.

In Reichenbach der Buchdruckereibesiger Georg Koch, 25 Jahre alt — an den Folgen einer Operation.

In Würzburg am 23. Juli der Seher Ludwig Wagner, 20 Jahre alt — Lungenkrankheit.

Briefkasten.

P. D. in Zweibrücken: 120726. — G. B. in Vant: 2,15 Mk. — A. E. in Dülmen: 0,95 Mk. — M. S. in Hamburg: 2,45 Mk. — R. und D. in Leipzig: Auf Seite 155 des Tarifkommentars finden Sie die gewünschte Aufführung. Etwas anders kennen wir auch nicht. — U. W. in Stuttgart: Wenden Sie sich an das Fachgeschäft von R. Siegl in München, Bietlstraße 3.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Mariendorfer Straße 13 L, Fernsprechamt VI, 11191.

Stolz i. Pomm. Der Seher Max Sahmann (Hauptbuchnummer 53059) und der Seher Paul Bent (Hauptbuchnummer 55764) werden hierdurch aufgefordert, sofort ihre Adressen an den Vorsitzenden Paul Wray, Schauffeestraße 12, gelangen zu lassen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Magdeburg der Seher August Vorkastner, geb. in Kreuzenbrücken 1862, ausgel. das. 1880; war schon Mitglied. — Wilhelm Demuth, Albrechtstraße 4 p.

Arbeitslosenunterstützung.

Stettin. Dem Seher Hugo Liebig aus Berlin (Hauptbuchnummer 47368, Berlin 3178) ging hier angeblich seine Briefstasche nebst Reiselegitimation verloren. Ihm wurde eine neue Legitimation ausgestellt. Die verlorene wird für ungültig erklärt.

Wald (Pfb.). Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst gebeten, dem Seher Paul Dreitländer aus Uenna i. W., jetzt auf der Wandererschaft, 5,20 Mk. abzugeben und an den Kassierer C. Wadmann, Stübener Straße, einzusenden.

Veranstaltungskalender.

Berlin. Maschinenserverammlung Sonntag, den 7. August, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engländer 15.

Heuthen (D.-Sch.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im Hotel „Weißer Adler“.

Premerhaun u. Ang. Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr, bei Dr. Preuß, Gesehmünde, Pflasterstraße.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Wald (Pfb.). Besammlung heute Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Waldhaus“.

Musikwaren und Sprechmaschinen
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
Ist eine gute Bezugsquelle.
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, daß von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 431 Aufträge von allen Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 431 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beidseitig Bücherrevisor.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Tüchtiger Maschinenmeister
intelligent, solid und vorwärtsstrebend, welcher sich an einer in Berlin zu gründenden Buchdruckerei (Walden) mit den nötigen Mitteln beteiligen will, wird von rout. Fachmann um ausw. Mitteilung gebeten unter Nr. 297 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Graphische Vereinigung Dresden
Da Bestellungen auf unsern „Führer durch die Kalenderausstellung“ irrthümlich an die Druckerei gerichtet worden sind, bitten wir, die Bestellungen nur an E. Börner, Dresden-Brösnitz, Dorfstr. 1, zu richten. — Preis 10, Porto 3 Pf.

Typographische Gesellschaft, Hamburg.
Sonntag, 7. August, vorm. 10 Uhr: Besichtigung der Mustersammlung :: für kaufmännische Reklame :: in den Räumen der „Dotalitatenkammer“, Neuer Wall 69. Treffpunkt daselbst präzis 9½ Uhr. Zahlreichen Besuch dieser interessanten Ausstellung erwartet.
Der Vorstand.

Buchdruckerkitel
110 120 130 cm
Pr. Körper-Nova, braun u. grau 2.80 2.45 2.00
Pr. Körper-Rogatta, blau-weiß 2.80 3. — 2.20

Maschinen-Anzüge
Körper, echt blau, Jacken 1.95 2.65
Hosen 1.80 2.45
Pilot, echt indigoblau, Jacken 2.90 4.20 5.50
Hosen .. 3.00 3.75 5.25

Abt. Herren-Anzüge, fertig u. n. Maß
hervorragend schöne Qualitäten, beste Verarbeitg. Garant. tadelloser Sitz, moderne Fassons (Rosenhaar), kein Risiko, nicht tadelloß sitzende Anzüge anstandslos zurück.
Mk. 21.50, 24.50, 25.50, 32.50, 35.50, 42.50
Paletots u. Ulster 24.50, 28.50, 32.50, 36.50
Es gelangen ausschliesslich solide haltbare Qual. zur Verarbeitung. Kataloge und event. Muster mit Angabe des Gewünschten kostenlos z. Diensten. Brustumfang, od. Schrittlänge od. Kittellänge angeben.
B. TH. WAHN, HAMBURG, Georgsplatz 13.

Heinrich Einhaus aus Dülmen, wo steht Du? Gib Deinen Eltern Nachricht. Sollte E. sich auf der Reise befinden, so werden die Herren Verbandsfunktionäre höchst erucht, ihm dies mitzutheilen. [305]

Restaurant Gutenberg, Leipzig. Johannissgasse 19/21. Inhaber: Joh. Rohm. Verkehrsalokal der Leipziger Buchdrucker. Anerk. gute Küche. Beste Getränke. Saal. Vereinszimmer.

Nach fast einjährigem Krankenlager verschied am 2. August unser lieber Kollege
Theodor Hörmann
im Alter von 23 Jahren an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [302]
Der Ortsverein Sant-Wilhelmshaven.

Am 2. August verstarb der hier vor drei Wochen zugerückte Kollege, der Setzer
Karl Schottke
aus Elbing, im 29. Lebensjahre. Dem Verstorbenen, der hier wiederholt konditionierte, bewahrt ein ehrendes Andenken [304]
Der Ortsverein Danzig.

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch
II. Auflage : 264 Seiten : Alle / Seiten des kolleg. Lebens vielzeitig beige- in dem ganzen Reiche : handend :
Abdruck nur mit Verfasser- u. Quellenangabe
Herausgeber Willi Krahl : Verlag Radelli & Hille

Am 8. August verstarb nach achtzehnwöchiger schwerer Krankheit an der Lungenluchtsucht im jugendlichen Alter von 19 Jahren unser wertos Mitglied, der Drucker
Wilhelm Müller
aus Frankfurt a. M.
Ehre seinem Andenken!
Bezirk Frankfurt a. M. [301]

Am 2. August verstarb im Alter von 29 Jahren an den Folgen eines Betriebsunfalls unser wertos Mitglied, der Zuriichter
Richard Scholz
aus Hamburg. Der so jäh Verstorbenen war uns stets ein guter, treuer Kollege und sein Andenken wird von uns dauernd in Ehren gehalten werden. [306]
Verein der in Schriftglessereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Hamburg-Altona.